

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 84 (1951-1952)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

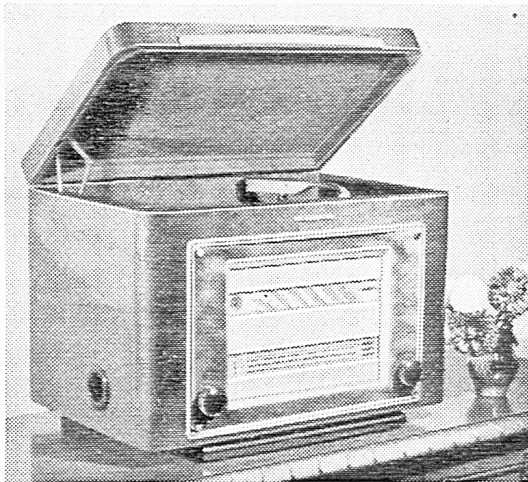
L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16. POSTCHECK III 107 BERN



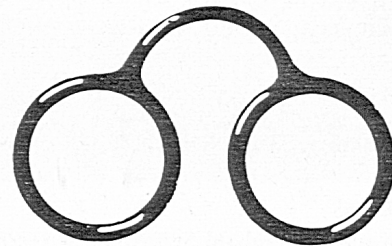
Nach des Tages Mühen

finden wir schönste Erholung in der Musik. Sie werden überrascht sein, welch unendliche Fülle von Frohsinn und Belehrung unsere Radio-Grammo-Kombinationen zu bieten im Stande sind. Modell der berühmtesten Fabrikate, Ericson ab Fr. 498.-, Marconi, Philips, Deso usw. finden Sie bei uns. Mit Langspielplatten können Sie endlich vollkommene Konzerte zusammenstellen. Eine kleine Anzahlung und ein paar kleine Monatsraten machen Sie zum glücklichen Besitzer.

Radio Kilchenmann
Bern Münzgraben 4, Telephon 2 95 29

Bitte Prospekt 52 verlangen

49



Brillenoptik

seit Jahrzehnten eine Spezialität von

Optiker Büchi

Bern, Spitalgasse 18



Bau und Ausstattung Schulhausbauten Bernstrasse Steffisburg

Bodenbeläge :

E. Uhlmann, Tapezierer-Dekorateur,
Steffisburg (033) 2 58 91

Dachdeckerarbeiten :

W. Jörg, Bedachungen, Steffisburg (033) 2 57 23

Elektr. Installationen (Beleuchtungskörper) :

Gebr. Huser & Co., Leuchten- und
Metallwarenfabrik, Münchwilen TG (073) 6 07 22

Gartengestaltung und sporttechnische Anlagen :

Willy Huber, Gartengestalter,
Mülinenstrasse 31, Bern (031) 4 03 81

Glaserarbeiten, Schreinerarbeiten, Jalousieläden, Möblierung :

Baugeschäft Muesmatt AG.,
Fabrikstrasse 14, Bern (031) 2 06 77

O. Rüedi Sohn, Schreinerei und
Innenausbau, Steffisburg (033) 2 35 27

Gleit-Ex-Behandlung des Turnhallenbodens :

Gustav Allenspach, Fabr. chem. und
techn. Produkte,
Wehntalerstrasse 461, Zürich (051) 46 97 57

Heizung :

Ing. W. Oertli AG., Automatische
Feuerungen, Beustweg 12, Zürich (051) 34 10 11

Humusabhub :

A. Kunz, Gartenbau, Steffisburg (033) 2 29 53

Maurerarbeiten Kindergarten :

Pauli & Luginbühl, Bauunternehmung,
Eidg. Maurermeister-Diplom,
Steffisburg (033) 2 53 43

Maurerarbeiten Schulhaus :

F. Bäcker, Bauunternehmungen,
Steffisburg-Station (033) 2 12 51

Maurerarbeiten Turnhalle :

P. Mordasini, Bauunternehmungen,
Steffisburg (033) 2 16 44

Treppenanlage aus Basaltotit :

Spezialbeton AG., Kunststeinwerke,
Staad b. Rorschach SG (071) 4 19 34

Umgebungsarbeiten :

A. Kunz, Gartenbau, Steffisburg (033) 2 29 53

Wand- und Bodenbeläge :

F. Niederhäuser, Bauunternehmer,
Maienstrasse, Schwäbis, Thun (033) 2 42 63

Wandtafeln :

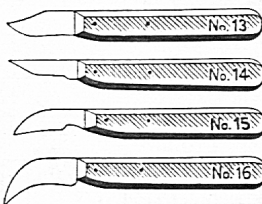
E. Sterchi & Co., «Este»-Schulmöbel,
Liebfeld-Bern (031) 5 08 23

Zimmerarbeiten :

W. Bettler, Baugeschäft, Steffisburg (033) 2 38 16

Zimmerarbeiten, Glaserarbeiten, Schreinerarbeiten :

Fritz Megert & Cie., Holzbaugeschäft,
Steffisburg (033) 2 31 61



Schnitzmesser

in bekannt guter
Qualität. 217
Für Schulen
Mengenrabatte.

E. von Allmen
Messerschmiede
Burgdorf

Mon petit livre de français

Lehrbüchlein für einfache Verhältnisse.
Preis Fr. 2.80. Zu beziehen beim Verfasser:
Fr. Schütz, Lehrer, Langenthal 262

Empaillage de tous les animaux
pour écoles. Chamoisage de peaux

Fabrication de fourrures 241

Labor. zool. et Pelleterie M. Layritz
Bienne 7 Chemin des Pins 15



Bibliothekbücher

liefert Versandbuchhandlung

Ad. Fluri, Bern 22 34
Fach 33 Beundenfeld, T. 29038

AUCH

KLEINE

INSERATE

WERDEN

GELESEN!



288

Hanna Wegmüller

Bern, Bundesgasse 16, Telephon 320 42

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel
und Parfümerie

**Gepflegte Möbel
und Wohnausstattungen**

**Polstermöbel
Vorhänge**

E. Wagner, Bern

Kramgasse 6, Telephon 23470

Primarschulhaus Steffisburg

Erbaut 1950/51 – Pläne und Bauleitung: Franz Wenger, Architekt, Thun



Photos K. Meyer, Steffisburg

Ansicht von Südosten. Rechts Kindergarten, dahinter links Schulhaus, anschliessend Turnhalle mit Sgraffitos von Kunstmaler Roman Tschabold, Steffisburg

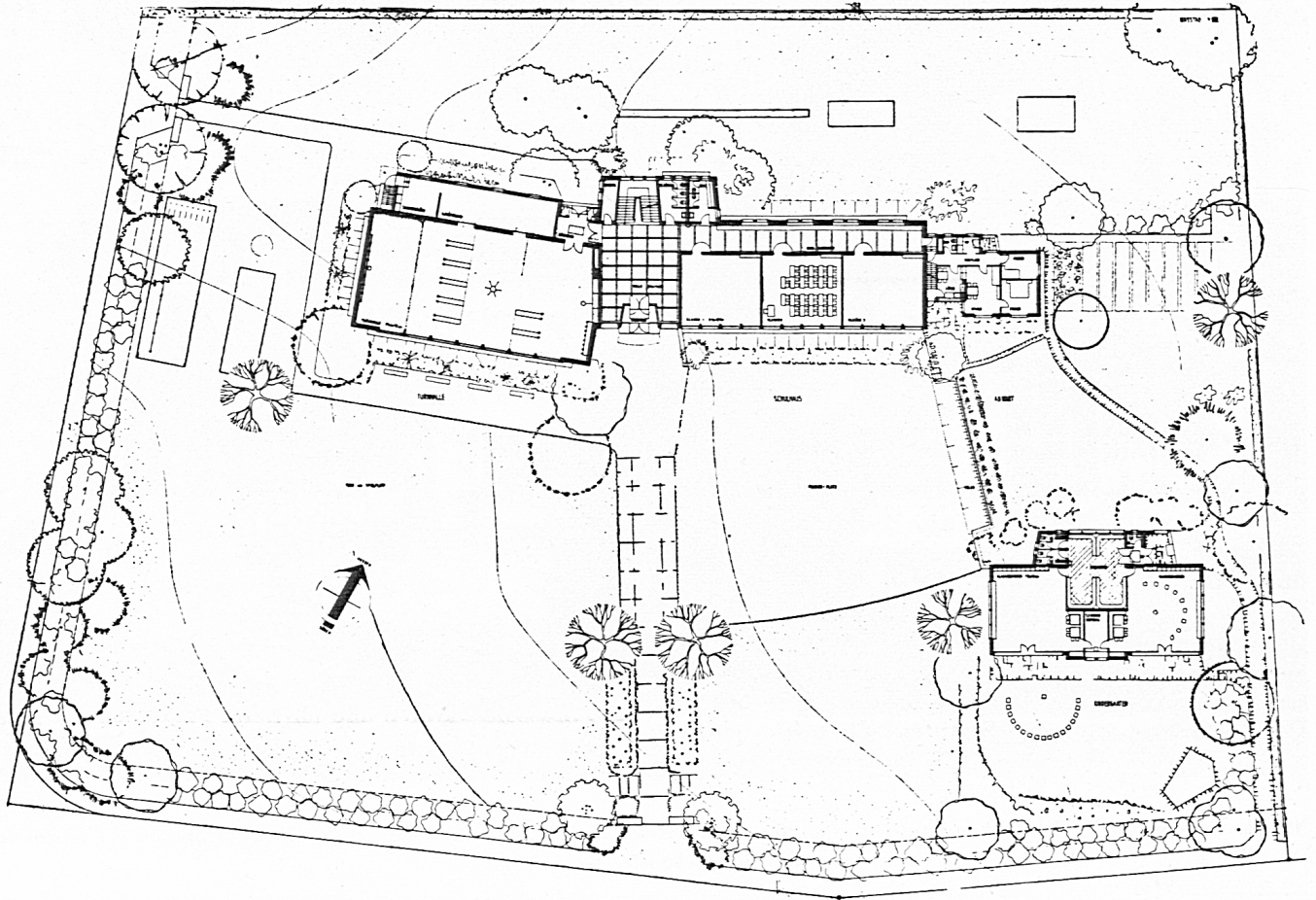
Das starke Anwachsen der an Industrie und – zum Teil – alteingesessenem Gewerbe reichen Gemeinde Steffisburg hat auch diese vor die Notwendigkeit gestellt, rechtzeitig und auf weite Sicht neuen Schulraum zu planen und zu bauen. Die grosse und kinderreiche, zwischen Bernstrasse und Aare entstandene Wohnkolonie legte es nahe, vorerst in diesem Teil der Gemeinde einen Neubau zu erstellen, da das Fassungsvermögen des seit Jahren bestehenden Bernstrasse-Schulhauses zu klein geworden war. Als Standort wurde nach offenbar recht langen und zähen Verhandlungen das schöne Terrain gewählt, das dem Bernstrasse-Schulhaus aarewäerts unmittelbar gegenüberliegt. Diese als ideal zu bezeichnende Lösung rechtfertigt sich schon deshalb, weil die kleinen Kinder der Wohnkolonie, denen das neue Schulhaus vor allem dienen soll, nun nicht mehr die Bernstrasse überqueren müssen; gehört diese doch zu den verkehrsreichsten der ganzen Schweiz.

Die ganze Anlage umfasst den in den Mittelpunkt gerückten Schulhaustrakt, eine Turnhalle, ein Abwarthaus, einen Kindergarten und die Freiflächen für den Pausen- und Turnbetrieb. Das dreigeschossige Schulhaus enthält neben den notwendigen Nebenräumen sieben Klassenzimmer, ein Handarbeitszimmer, einen geräumigen Sing- und Projektionsaal, ein Lehrerzimmer, im Untergeschoss neben einer geräumigen Douschenanlage einen Raum für die Schülerspeisung und noch zwei disponible Räume in Schulzimmergrösse.

Die aarewäerts an den Haupttrakt angebaute und zu diesem etwas vorgeschobene Turnhalle ist 12/24 Meter gross und enthält als Annexe zwei Geräteräume für Innen- und Aussengeräte, ein Lehrer- und Sanitätszimmer mit eigener Toilette und Brause. Sie ist unterkellert. Dieser Raum kann später zu einer Schwing- und Gymnastikhalle ausgebaut werden. Die Turnhalleausstattung ist gemäss den eidgenössischen Normalien den örtlichen Verhältnissen angepasst und durch geräumige, fest eingebaute Schränke und ein schwenk- und versenkbares Klavierpodium ergänzt. Belichtet wird

sie durch eine bis unter die Decke reichende Fensterfront. Vier der sieben Fensterreihen lassen sich durch einfache Manipulation hochschieben. Hochliegende Fensteröffnungen an der Nordwand sorgen für zusätzliches Tageslicht und gute Querlüftung. Die Verglasung ist in Sicherheitsglas ausgeführt. Der 6,5 mm dicke Korklinoleumbelag ruht auf ebenen, elastischen Unterlagen und weist einen gleitsichern, leicht zu reinigenden Schutzbelag auf.

Bei einem Gang durch das Schulhaus selber wird einem sofort klar, dass auch hier vom Kinde aus gesehen und für das Kind gebaut wurde. Die verantwortlichen Behörden taten sicherlich wohl daran, so weitgehend auf die Intensionen



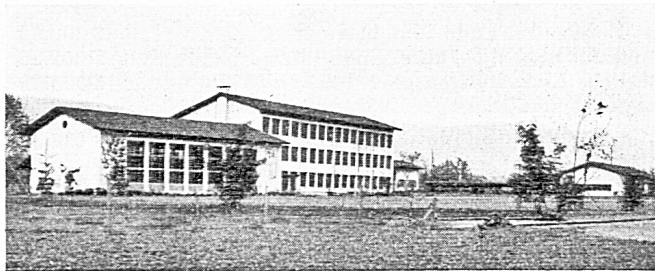
des noch jungen Architekten Franz Wenger, Thun, einzugehen, obwohl dieser zum erstenmal einen grösseren Bau ausführte. Licht, Weite und Wohnlichkeit sind die sofort in die Augen springenden Merkmale des schönen Hauses. Die Klassenzimmer sind nahezu quadratisch, 8,4/7,4 Meter, und mit losen Tischen und Stühlen möbliert. In den Gängen vor den Klassenzimmern befinden sich die Sitzbänke und Kleiderrechen. Jedes Stockwerk verfügt über eine geräumige Pausenhalle für den Schlechtwetteraufenthalt. Das Auffallendste aber ist (auch in der Turnhalle und im Kindergarten) die möglichst ausgiebige Verwendung von Holz. So wurden in allen Klassenzimmern die Rückwand und die Fensterpfeiler damit verkleidet, im Singsaal und in der Pausenhalle des zweiten Obergeschosses die Decken. Das ganze Innere erhält so eine warme, freundliche Note, die Unterrichtsräume wahren weitgehend den Schulstuben-Charakter.

Als ganz entzückend müssen der Kindergarten und die Gestaltung der grossen, zusammenhängenden Freiflächen bezeichnet werden. Letztere bilden einen weiten Raum, der durch Baum-, Strauch- und Blumenanlagen reich gegliedert wird. Bänke laden zum Sitzen ein, Sandkasten locken zum Spielen. Die abwechslungsreiche Anlage ist ganz im Sinne des kindlichen Spielbetriebes gehalten und weit entfernt von jenen kahlen, phantasielosen und ummauerten Höfen alter Observanz.

Der niedrige, ebenerdige Kindergarten ist bewusst in Dimensionen gehalten, die den kleinen Bewohnern entsprechen. Durch einen Windfang betritt man den Garderoberaum, der beiden Klassenzimmer dient. Die mit freundlichen, farbigen Vorhängen versehenen Klassenzimmer (es ist vorläufig nur eines möbliert) wirken in ihrer Niedlichkeit und Wohnlichkeit auch auf den Erwachsenen. Wie wohl und glücklich müssen sich die Kleinen darin befinden!

Zum Schlusse sei noch kurz auf den künstlerischen Schmuck hingewiesen: Ein grosses Sgraffito an der Turnhalle beim Schulausgang. Kunstmaler Roman Tschabold hat eine Sonnenuhr und eine figürliche Komposition eingebaut.

Die Pausenhalle im Obergeschoss hat Glasmaler Robert Schär mit zwei farbigen Glasscheiben geschmückt (Bremer Stadtmusikanten und Frau Holle). Die Rückwand der Garderobehalle im Kindergarten wird vollständig von einem Tafelwerk des Kunstmalers Hans Schwarzenbach, das die Gemeinde aus der Liquidation der KABA zu günstigen Bedingungen erwarb, eingenommen. Die geschmiedeten Beleuchtungskörper in den Hallen, im Singsaal und in der Garderobe des Kindergartens wurden eigens für das neue Schulhaus entworfen und ausgeführt. – Die Bauzeit betrug rund 15 Monate. Der Kubikmeterpreis kommt auf 81 Franken zu stehen und ist im Vergleich zu andern Schulhausbauten als ausserordentlich niedrig zu bezeichnen.



So besitzt die Gemeinde Steffisburg ein neues Schulhaus, das sowohl ihr wie dem Architekten zur Ehre gereicht. Die Freude, die an der Eröffnungsfeier zum Ausdruck kam, ist denn auch vollauf berechtigt und wohl begreiflich. Muntere Gesänge und ein Märchenspiel umrahmten die Ansprachen der Gemeindevertreter. Schulinspektor Kasser überbrachte die Grüsse und den Dank der kantonalen Erziehungsdirektion.

Statutenrevision der Bernischen Lehrerversicherungskasse

Die Verwaltungskommission hat in ihrer Sitzung vom 3. November 1951 neuerdings die schwierige Frage der Fusion der drei Kassen besprochen. Da die geltenden Statuten eine Urabstimmung nur für Statutenänderungen kennen, ist es statutarisch nicht möglich, die Mitglieder bloss über die Frage der Fusion der drei Kassen abstimmen zu lassen, wie dies angeregt wurde. Die Fusion kann daher nur so vorgenommen werden, dass die Delegiertenversammlung Statuten für eine einzige zusammengelegte Kasse beschliesst und dass diese neuen Statuten in der Urabstimmung von jeder der drei bisherigen Kassen angenommen werden. Sollten die neuen Statuten nicht von jeder der drei Abteilungen in der Urabstimmung angenommen werden, so wäre damit die Fusion abgelehnt.

Die Kommission hat daher beschlossen, den Mitgliedern folgende Neufassung von Art. 58 vorzuschlagen:

Artikel 58, Inkrafttreten

- ¹ Mit dem Inkrafttreten dieser Statuten werden die drei Abteilungen der Bernischen Lehrerversicherungskasse (Primarlehrerkasse, Mittellehrerkasse und Invalidenpensionskasse der Arbeitslehrerinnen) zu einer einzigen Kasse vereinigt.
- ² Diese Statuten treten auf in Kraft, nachdem sie in der Urabstimmung von jeder der drei bisherigen Abteilungen angenommen und vom Regierungsrat genehmigt worden sind.
- ³ Sie ersetzen:
 - a) die Statuten der Bernischen Lehrerversicherungskasse (Abteilung Primarlehrer) vom 23. Juni 1928;
 - b) die Statuten der bernischen Mittellehrerkasse vom 27. Juni 1931;
 - c) die Statuten der Invalidenpensionskasse der Arbeitslehrerinnen des Kantons Bern vom 11. Juni 1938;
 - d) das Reglement über die Verwaltung der Bernischen Lehrerversicherungskasse vom 23. Juni 1928.

Bernische Lehrerversicherungskasse
Der Direktor: Alder

Beiträge eines Sekundarlehrers der Stadt Bern an die Mittellehrerkasse

Die vorliegenden Rechnungsergebnisse stützen sich auf grundlegende Angaben von Herrn E. Bieri, Bureauchef der Lehrerversicherungskasse, dem hier für seine freundliche Bereitwilligkeit gedankt sei. Die Angaben betrafen:

1. Jährliche prozentuale Beiträge,
2. Summe der Monatsbeträge pro Jahr,
3. Totale beider Beträge,
4. Zinseszinsfaktoren und mittlerer Prozentsatz ($3\frac{1}{2}\%$) zur Berechnung der Zinseszinsse.

Die Kasse besteht seit 1. Januar 1921. Der erste Jahresbeitrag wurde am Ende des Jahres 1921 einbezahlt und ergab Ende 1951 einen Zinseszins auf 30 Jahre berechnet. Der letzte Jahresbeitrag war Ende 1951 bezahlt und ergab Ende 1951 noch keinen Zins. In der Zinseszinsberechnung sind hier also die « Marchzinse » für die verschiedenen « monatlichen » Ratenzahlungen nicht eingerechnet. Wollte man sie auch einbeziehen, so würde der hier berechnete Zinseszins noch etwas grösser.

Einzahlungen	prozentuale Beiträge Fr.	Monats- beträge Fr.	Totale Fr.
1921–1925	2 368.25	286.25	2 654.50
1926–1930	2 445.15	49.50	2 494.65
1931–1935	2 460.—	—	2 460.—
1936–1940	2 552.—	—	2 552.—
1941–1945	2 961.60	61.30	3 022.90
1946–1951 (6 J.)	4 661.10	2 382.25	7 043.35
31 Jahre	17 448.10	2 779.30	20 227.40
Endkapital nach 31 Jahren			32 200.32
Zinseszins			11 972.92

Der vorliegende Fall betrifft einen Lehrer, geboren im Mai 1889 und angestellt seit Januar 1912. Sollte sich dieser Lehrer mit 67 Jahren 7 Monaten pensionieren lassen, so würde er Ende 1957 die letzte Einzahlung machen. Unter der Annahme, die jährlichen prozentualen Einzahlungen würden auf der gleichen Höhe bleiben wie 1951 und es würden auch keine weiteren Monatsbeträge mehr aufzubringen sein, gestaltet sich die weitere Rechnung wie folgt:

	Fr.
Das Endkapital Ende 1951 betrug	32 200.32
Zinseszins davon, 6 Jahre, Ende 1957	7 382.25
Jährliche Einzahlungen 1952-1957 zu 837,20	5 023.20
Zinseszins der Zahlungen 1951-1956, Ende 1957 ..	652.53
Total Einzahlungen plus Zinseszins	45 258.30

Die Leistungen des Staates sind hier nicht miteingerechnet. Fasst man sie nicht nur als *fürsorglichen* Versicherungsbeitrag, sondern als *Ergänzung* der Besoldung auf, so ergibt sich daraus ein gewissermassen «anrechtlicher» Betrag von rund Fr. 90 000.—, wenn angenommen wird, sie seien gleich gross wie die persönlichen Leistungen.

Versicherung pro 1951 (laut Meldeblatt der Kasse) Fr.

Grundbesoldung inkl. Alterszulagen	14 276.90
Teuerungszulagen ohne Kinderzulagen	1 142.15
Familienzulage	360.—
Total Brutto-Besoldung 1951	15 779.05
Neue versicherte Besoldung ab 1. Januar 1951 ..	11 960.—
Nach 40 Jahren Schuldienst 70% Pension davon	8 372.—

Nach Statutenentwurf:

Versicherte Besoldung = 90% der Bruttobesoldung	14 201.—
Nach 40 Jahren Schuldienst 60% Pension davon	8 520.70
Pensionsbetrag 1951	8 372.—
Verbesserung 1,776 %	148.70

Vor der Gründung der Kasse im Kanton Bern geleistete Dienstjahre werden mitgerechnet.

Monatlicher Pensionsbezug, 70% von 11 960.— ..	697.66
Monatlicher Pensionsbezug, 60% von 14 201.15 ..	710.—
Verbesserung	12.34

Würden die Ende 1957 persönlich ersparten Fr. 45 258.— jährlich um den Pensionsbetrag von Fr. 8520.— reduziert, so dass Ende des Jahres 1958 zum Unterhalt 1958 Fr. 8520.— abgehoben wären usw., so würden nach Ablauf von sechs Jahren, also mit dem 74. Altersjahr des Lehrers, noch rund Fr. 174.— zu ergänzen sein.

Bei vorzeitigem Todesfall des «Rentners» würde das Restkapital oder das Rentenbezugsrecht auf seine Ehegattin oder seine Kinder übergehen. Bei vorzeitigem Todesfall des «Pensionsberechtigten» und dessen Ehegattin aber würde das Restkapital, sofern keine unmündigen Kinder vorhanden wären, ganz von der Versicherungskasse übernommen.

Wollte man, anders gerechnet, von einem Kapital jährlich zu 3½% Fr. 8520.— Zins beziehen, so wären dazu Fr. 243 428.— notwendig, also nahezu ¼ Million.

Denken wir dabei auch noch an den Arbeiter eines Privatbetriebes, der keine Pension bezieht!

Immerhin dürfen derartige Überlegungen uns nicht dazu verleiten, Gewehr bei Fuss zu stehen und keine Vorstösse mehr vorzunehmen, um die Pensionierung der Lehrerschaft noch weiter zu verbessern. J. H.

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Wir geben nach wie vor die Wanderatlanten: Zürich SW, Zürich NW, Zürich O, Luzern O, Basel SW, Chur, Lugano, Bern S, Kreuzlingen S, Zugerland, Solothurn O zu Fr. 3.— ab statt zu Fr. 5.50. Thunersee, Locarno zu je Fr. 4.— statt zu Fr. 7.70. Bestellungen sind an uns zu richten. — Ausweiskarte: Fr. 2.80, neues Ferienhausverzeichnis 12. Auflage Fr. 3.20 und der Reiseführer können jederzeit bei der unterzeichneten Geschäftsstelle bezogen werden: C. Müller-Walt, jetzt: Heerbrugg (Rht.), Telefon 7 26 76.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESSEN

6. Lehrerbibelwoche auf dem Ramisberg bei Ranflüh. Auf einem der schönsten Aussichtspunkte des Emmentales fanden sich in der zweiten Oktoberwoche 60 Lehrkräfte ein, zum Teil mit ihren Frauen, um im Kreise froher Gemeinschaft nach den ewigen Wahrheiten in der Bibel zu suchen.

Von der Sminaristin bis zum pensionierten Lehrer waren alle Altersstufen vertreten, und diese bunte Schar erhöhte sich an einzelnen Tagen bis auf 120 Teilnehmer.

Herr Pfarrer Eichin aus Männedorf zeigte uns an vier Tagen, wie das Leben eines Christen gleichsam als Schattenbild in der Geschichte des Volkes Israel schon vorgezeichnet ist: Auszug aus Aegypten — Busse; Passahlamm und Rotes Meer — Erlösung; Fleisch und Brot in der Wüste — Sorgenüberwindung; gelobtes Land — Sieg über die Sünde.

Herr Pfarrer Busch aus Essen, Deutschland, stellte uns an zwei Tagen in seiner temperamentvollen Art mitten in die Probleme der heutigen Jugend: Von allen Seiten umworben, steht sie allem Organisation-Gewordenen, so auch der Kirche, skeptisch gegenüber. Wo sie sich aber für Jesus entscheidet, da wird sie unerhört aktiv und stellt den Vortrupp für Christi Botschaft.

Wir Teilnehmer standen in diesen Tagen unter dem Eindruck: Christus war auch unter uns auf dem Ramisberg. P. P.

Pädagogische Arbeitswoche Trubschachen. Vom 8. bis 13. Oktober fand im Schulhaus Trubschachen ein Ferienkurs statt, veranstaltet von der «Freien Pädagogischen Vereinigung», an der über 60 Lehrer und Lehrerinnen teilnahmen. Das Hauptgewicht war auf das Üben in künstlerischen Fächern gelegt, Malen und Zeichnen, Plastizieren, Eurhythmie. Sämtliche Kurse wurden doppelt geführt, und die methodischen Fragen kamen in den täglichen Aussprachen gründlich dran. In der ersten Morgenstunde behandelte Prof. Eymann jeweils und fortlaufend das Thema: «Die Einheit von Religion, Kunst und Erkenntnis als Kulturidee.» Im Spätnachmittag gaben Kunstmaler und «Lehrer-Maler» Einblicke in ihr Schaffen und in Gebiete der Kunst, u. a. über die Werke von Cézanne und Franz Marc. Kollege Berger in Trubschachen, der den Kurs glänzend organisierte, hatte es auch zustande gebracht, dass zirka 80 Originalbilder gegenwärtig lebender Schweizer Maler im Schulhause als Kunstaussstellung die Wände zierten und lebendige Auseinandersetzung hervorriefen. In gemeinsamem Musizieren am Abend, wo ad hoc ein kleines Kursorchester und ein ansehnlicher gemischter Chor beisammen waren, lernten wir eine Kantate von Buxtehude unter der schmissigen Leitung von F. Eymann junior. Ein geselliger Abend vor Torschluss, mit träfer Schnitzelbank und anderem Unfug, brachte die kollegialen Bande enger zusammen, sofern sie nicht bereits an den Tafelrunden im «Bären» und Hotel Bahnhof geknüpft waren. Der volle Erfolg einer frohgemut arbeitsamen Woche ruft nach späterer Fortsetzung. St.

Bergbäuerliches Bildungswesen. Die Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes ist in der Lage, auch 1952 Kurse und Vorträge auf landwirtschaftlichem, ökonomischem und gemeinnützigem Gebiete zu vermitteln, wobei die Kurs- oder Vortragshonorare und die Reiseauslagen übernommen werden. Anmeldungen können durch Gemeindebehörden, örtliche Interessentengruppen, gemeinnützige Organisationen, Frauenvereine, landwirtschaftliche Genossenschaften, Viehzuchtgenossenschaften, Obst- und Gartenbauvereine usw. über 29 verschiedene Fachgebiete eingereicht werden.

Die Wahl der Themen wird den Veranstaltern freigestellt. Die Anmeldungen müssen bis spätestens Montag, den 19. November 1951 im Besitze des Sekretariates der Oberländischen Volkswirtschaftskammer in Interlaken sein, worauf die landwirtschaftliche Bildungskommission die Begehren behandeln und die Kursleiter und Referenten zuteilen wird.

VERSCHIEDENES

Symphoniekonzert in Thun. Der rührige Orchesterverein Thun eröffnete den diesjährigen Zyklus seiner Abonnementskonzerte mit französischer Musik und hatte die Leitung dem französischen Dirigenten *Henri Tomasi* übertragen, der in dieser Art Musik so recht zuhause ist.

In chronologisch umgekehrter Reihenfolge standen Werke verschiedener Komponisten auf dem Programm, die einen klingenden Ausschnitt aus der französischen Musikgeschichte vermittelten. Von Claude Debussy, der sich selber als « musicien français » bezeichnete, hörte man zu Beginn die reizende « Petite Suite » mit ihren vier lose verbundenen Teilen. Sie sprechen als Volksszenen eine eindeutige Sprache und atmen stark landschaftliches Kolorit. Harfe, Flöte und gedämpfter Streicherklang geben Debussys Klangvorstellungen am besten wieder. Bewunderungswürdig ist immer wieder seine Kunst der Klangfarbenmischung, welche thematische Wiederholungen zu neuen Klanggebilden zu formen vermag. Als Musterbeispiel dieser Kompositionsweise sei der einleitende Satz « En bateau » erwähnt, der gleich von Anfang an zu bezaubern wusste.

Chaussons Poème für Violine und Orchester mit seinen prächtig aufgebauten Steigerungen, sowie César Francks Introduction et Rondo capriccioso für Violine und Orchester gaben der Solistin des Abends, *Lili Suter*, Gelegenheit, ihr feinentwickeltes musikalisches Empfinden und ihre hochentwickelte Technik in den Dienst brillanter Orchestermusik zu stellen. Die Geigerin liess keine Wünsche offen und wäre auch zum Vortrag von musikalisch anspruchsvolleren Werken durchaus geeignet.

Den Abschluss bildete Francks grosse Symphonie in d-moll, welche die melodische Erfindungsgabe und das solide kontrapunktische Rüstzeug des « französischen Brahms » in virtuoser Weise dokumentierte. Es war sehr interessant zu verfolgen, wie gelegentlich Klänge und Wendungen auftauchten, wie sie uns von tschechischer und russischer Musik her vertraut sind, ohne dass dabei eine streng gewahrte, grossflächige Einheitlichkeit des Aufbaus irgendwie darunter zu leiden gehabt hätte.

Aus diesem abschliessenden Werke wusste der Gastdirigent alle verborgenen Reize hervorzulocken.

Das Programm für die weiteren Symphoniekonzerte sieht in diesem Winter noch drei weitere Veranstaltungen vor. Alfred Ellenberger wird am 9. Dezember ein Mozart-Schubert-Beethoven-Konzert dirigieren. Am 1./2. März werden die Lehrergesangsvereine Thun und Seftigen, die seinerzeit die Matthäus-Passion von J. S. Bach zur Aufführung brachten, die Johannes-Passion des grossen Leipziger Kantors singen. Im 4. Konzert werden die Musiker des Orchestervereins Thun mit slawischer Musik (Smetana-Tschaikowsky-Glinka) aufwarten.

G. Bieri

Berner Kammerorchester. Das erste Konzert des Berner Kammerorchesters bereitete den Hörern dank der geschickten Programmwahl und der beglückenden Art des Musizierens einen reinen künstlerischen Genuss.

Die Sinfonia D-dur des Tschechen *František Václav Miča* (1694–1744) ist ein anmutiges Werk seiner Zeit. Trotzdem Miča ein Zeitgenosse Bachs ist, weist das Werk mehr vorklassische Züge auf. Die Themenbildung zeigt übernationalen Charakter und ist noch nicht mit jenem folkloristischen Einschlag geprägt, der später die tschechische Musik charakterisierte.

Ebenso gerne lernte man ein Werk des jungen *W. A. Mozart* kennen: Das Concertone für zwei Soloviolen, Oboe, Cello und Orchester in C-dur, das er als Siebzehnjähriger komponierte. Das köstliche mehrsätzige Werk wurde von Orchester und Solisten ausgezeichnet dargeboten. Die Solo-Violen, gespielt von Erich Furi und Ernst Reist, brachten im Verein mit der

Oboe (Emile Cassagnaud) und dem Cello (Karl von Arx) ihren Part mit beschwingter Anmut zu entzückender, stilgerechter Darstellung, und auch das Orchester gestaltete mit Präzision und klar profilierter Führung der einzelnen Stimmen. Orchester und Solisten wussten das Leichte, Schwebende, das dieser Musik innewohnt, wunderbar zum Ausdruck zu bringen. Obwohl das Werk reich an feinen und geistvollen Zügen ist und die Unmittelbarkeit des jugendlichen Genies atmet, vermisst man doch eine ausdrucksvolle Kontrastwirkung.

Seinen Höhepunkt gewann das Konzert mit dem Werk von *Benjamin Britten*. Der junge urschöpferische Komponist – er ist erst 1913 geboren – scheint England auf dem Gebiete der Musik wieder übernationale Geltung zu verschaffen. Seine Serenade für Tenor, Horn und Streichorchester ist die Vertonung einer Folge von Texten englischer Dichter, von Gedichten, die nicht inhaltlich, wohl aber durch ihre Naturstimmung zu einer Einheit verschmolzen sind. Innere Grösse und Tiefe des Werkes lassen allerdings die Bezeichnung: « Serenade » als unverständlich erscheinen. – Das Horn, solistisch behandelt, verkörpert mit seinem warmen Ton die Tiefe und geheimnisvoll webende Natur, die Solostimme des Tenors den Menschen, dessen Geist Kraft und Bestimmung erhält von der ewigen Mutter Erden. In den weitausschwingenden Linien erklingt ein zarter und intimer Gefühlston von edler Reinheit. Aus der Zerrissenheit unserer Tage heraus, aus den Erlebnissen und Leidensformen des gegenwärtigen Menschen sucht und fordert der echte Künstler heute neue Ausdrucksmittel. Britten scheint uns seine Musik auf die Urelemente allen musikalischen Ausdrucks zurückzuführen, auf Rhythmus und Sprachklang. Mit einer sparsamen und durchsichtigen Orchestrierung erreicht er eine ausdrucksvolle Textvertonung, indem er sich den Textrhythmus vollständig zu eigen machte. – Textwiederholungen fordern für ihn auch Themenwiederholungen, die dadurch eine grossartige Eindringlichkeit erzielen. Der ganze Strom musikalischen Geschehens weist Züge eines persönlichen und gelösten Stiles auf. Der Tenor Helmut Melchert aus Hamburg sang den nicht leichten Part in englischer Sprache mit grosser, künstlerischer Ausdruckskraft und verstand es, alle Stimmungen und Gefühlsmomente intensiv zu gestalten. Auch der Hornist Werner Speth aus Zürich liess auf seinem Instrument den Zauber unendlichen Reichtums von Klangs Schönheiten und hintergründigen Gefühlswelten aufleuchten. Die wundervolle Melodie, die diese Folge ein- und ausleitete, bleibt uns noch lange in den Ohren. Auch in den Übergängen zu den einzelnen Gedichten sprach das Horn im Verein mit dem Orchester ein gewichtiges Wort. – Hermann Müller hat sich dieses Werkes besonders liebevoll angenommen und das ausgefeilte Spiel des Orchesters dem besondern Charakter der einzelnen Teile anzupassen verstanden.

E. Meier

Matthäus-Passion von H. Schütz. Unter der Leitung von W. Schmid, Burgdorf, wird der Lehrergesangsverein Oberaargau dieses bedeutendste Chorwerk von Schütz zur Aufführung bringen, und zwar Samstag, den 10. November, um 20.15 Uhr, in der Kirche Herzogenbuchsee und Sonntag, den 11. November, um 16.30 Uhr, in der Kirche zu Langenthal. – Unter Mitwirkung erstklassiger Solisten, wie z. B. Max Meili und Heinz Rehmann, werden die beiden Konzerte auch anspruchsvolle Zuhörer befriedigen.

W. G.

Organistenprüfungen. Zur Erlangung des Fähigkeitsausweises als Organist (Ausweis I) führt der Synodalrat am Konservatorium für Musik in Bern zweijährige Zentralkurse durch, zu deren Abschlussprüfung auch Kandidaten mit Privatunterricht zugelassen werden. Es haben folgende Organisten dieses Examen kürzlich bestanden: Fräulein Vreni Fankhauser, Lützelflüh, Herr Otto Paul Hold, Herzogenbuchsee, Herr Hans Ulrich Kämpf, Walkringen, Fräulein Lydia Kurz, Bern, Fräulein Marianne Schild, Bern, Frau Hulda Siegenthaler, Madiswil.

Kirchenschreiberei Bern

ZEITSCHRIFTEN

Burgdorfer Schulblatt. Vierteljahrsschrift dem Elternhaus gewidmet. Nr. 3, September 1951.

Sie beschäftigt sich zur Hauptsache mit den *Berufsschulen* (Kaufmännische Schule, Gewerbeschule und Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule) und spricht im Rahmen dieser Übersicht auch zum Thema: Primarschule und Berufswahl. Der Kurzaufsatz enthält den beachtenswerten Hinweis: «Es ist aber nicht so, dass ein intelligenter und strebsamer Primarschüler, der die erforderlichen Anlagen mitbringt, zu diesen Berufen (Techniker, Zeichner, Buchdrucker, Drogist, Postbeamter u. a.) unter keinen Umständen Zutritt hat. Schon oft haben Wille, Fleiss und Ausdauer scheinbar Unmögliches möglich gemacht. (Bravo! Das klingt anders als vor kurzem im Grossen Rat. Red.)»

Conversation et Traduction. Französisch-deutsche Sprach- und Unterhaltungszeitschrift. Verlag: Emmenthaler-Blatt AG, Langnau. Redaktion: R. Bruggisser, Wohlen. Jährlich Fr. 10.—. Einzelnummer Fr. 1.—.

Das Oktoberheft bringt eine Herbstbetrachtung von Jean Nesmy, ein «Souvenir» von George Sand, sowie ein Gespräch mit einem Westschweizer über die Jagd. Ein mit Vokabeln und Anmerkungen ergänzter Artikel über die schöne französische Landschaft Anjou leitet über zum gewerblichen Fachwörterbuch. Politisch aktuelle Ausdrücke, Sprichwörter, Anekdoten, Witze, eine Würdigung des französischen Films von Jean Cocteau «Les enfants terribles», ein Gedicht «Le petit chat» von Edmond Rostand sowie die Fortsetzung der Biographie Beethovens von Ed. Herriot, gew. französischer Ministerpräsident, ergänzen den literarisch-unterhaltenden Teil. Die Rubrik Handelskorrespondenz, die literarische Übersetzungsaufgabe, das «Französisch für alle», die kaufmännischen Übersetzungen und viele andere Anregungen und Erläuterungen des französischen Sprachgebrauchs helfen mit, das Oktoberheft lehrreich und lesenswert zu machen.

Der Fortbildungsschüler. 24. Folge, Nr. 11. 72. Jahrgang, Oktober 1951. Buchdruckerei Gassmann AG, Solothurn.

Schon das erste Heft breitet wiederum einen für den «Fortbildungsschüler» geradezu selbstverständlich gewordenen Reichtum an literarischen, geschichtlichen, wirtschaftsgeographischen, staatskundlichen Beiträgen aus und bietet am Schluss gut ausgewähltes Übungsmaterial für die Buchführung, das Rechnen und die Korrespondenz.

Der Hochwächter. Nr. 8–10, August–Oktober 1951. Verlag P. Haupt, Bern.

Die August-Nummer des «Hochwächter» versucht in Bild und Text, in ausgewählten Stimmen der Vergangenheit und Gegenwart die Grundzüge der Schweizerischen Eidgenossenschaft, ihre Aufgabe und Sendung, aber auch Leben und Eigenart ihrer Bewohner aufzuzeigen – als Besinnung auf die unverlierbaren Werte, die uns gegeben sind.

Das September-Heft enthält neben grundsätzlichen Fragen zur Freizeitgestaltung und der Einrichtung von Freizeitwerkstätten Beiträge von Mitarbeitern und gibt Anregung und Anleitung zur Einrichtung weiterer solcher Werkstätten. Daneben zeigt das Heft in Wort und Bild, was in der Freizeit auf freiwilliger Grundlage geplant und ausgeführt wird. Der Bildteil unterstützt den Text und zeigt uns die Teilnehmer an der Arbeit: Beim Flechten, bei Kartonagearbeiten, beim Schnitzen, beim Linol- und Holzschnitt und an der Drehbank. Dass dabei neben der Hand auch Geist und künstlerisches Empfinden geschult werden, zeigen am schönsten die wiedergegebenen Werke der Freizeitleute.

Gibt es noch Störche in der Schweiz? Antwort auf diese Frage gibt uns die Oktober-Nummer. Hannes Strasser schreibt über die Bestrebungen und Möglichkeiten, den Storch in unserem Lande wieder heimisch werden zu lassen. Max Bloesch, als Betreuer einer Storchkolonie in Altreu, berichtet über

seine persönlichen Erfahrungen beim Versuch der Neuansiedlung des Storches. Beide Aufsätze sind mit prächtigen Tiefdruckbildern reich dokumentiert.

Ob mit den weiteren Beiträgen des Oktober-Heftes «Der Hochwächter» seine eigentliche Domäne nicht überschritten hat, wird sich der verantwortliche Redaktor ernsthaft fragen müssen. Der Kommentarsatz zum Bild auf S. 294: «Oh, die Schule ist für die B.-Jugend keine Stätte verhassten Zwanges», ist eine Entgleisung, die der Redaktor des «Hochwächter» bereits richtig gestellt hat. Und noch eines: Vier diesen Arbeiten beigegebene Bilder treiben wieder jenen unerfreulichen Personenkult, der aus andern Publikationen und Tagungen sattsam bekannt ist. Wie bescheiden und zurückhaltend sind dagegen die Bilder in der Freizeitnummer (September).

Der öffentliche Verkehr. Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Transportanstalten, Bern.

Der Psychologe. Psychologische Monatsschrift Herausgeber- und Schriftleiter: Dr. phil. G. H. Graber, Bern. GBS-Verlag, Schwarzenburg. Jahresabonnement Fr. 12.—.

Einiges aus dem reichhaltigen Inhalt der September- und Oktoberhefte:

Dr. K. Bachler: Der Dichter und die Psychoanalyse; Prof. Dr. W. Knoll: Psychopathologische Erscheinungen im heutigen Sportbetrieb; Dr. Ch. Spitz: Weshalb sind unsere Jugendlichen so schwierig? Dr. Rattner: Die Individualpsychologie Alfred Adlers; H. Fehlinger: Lügen; Dr. Bachler: Kennst du die Seele deines Kindes? u. a. m. und, wie immer, eine Reihe von interessanten Besprechungen psychologischer Bücher und psychologischen Beratungen.

Die berufliche Ausbildung im Kanton Bern. Mitteilungen des Kantonalen Amtes für berufliche Ausbildung. Vierteljahrsschrift. Jahresabonnement Fr. 4.—.

Das eben erschienene vierte Heft der amtlichen Betriebszeitschrift, die das kantonale Amt für berufliche Ausbildung in Bern herausgibt, beginnt mit einer zeitgemässen Studie des kürzlich verstorbenen Sozialpsychologen Dr. P. Reiwald über die Behauptung des Individuums. Nach einer knappen Darstellung über die Entwicklung der freien Berufswahl folgen rechtliche Darlegungen über die vorzeitige Auflösung des Lehrvertrages aus sogenannten wichtigen Gründen. Dr. P. Rosello vom internationalen Erziehungsamt in Genf leistet einen Beitrag, der die Grundzüge des Schulwesens in England, Frankreich und Spanien im Hinblick auf die moderne Entwicklung der Schule darstellt. Die Stellung des Einzelnen in der Gemeinschaft kommt vielseitig zur Darstellung in einem Vortrag von Dr. Hans Zbinden über Jugend und Staat und in der Rede von Minister Carl J. Burckhardt «Gedanken über Goethes Idee der Gerechtigkeit». Das abschliessende Inhaltsverzeichnis zeigt den anregenden Charakter der Vierteljahrsschrift, die für alle förderlich sein kann, welche mit der beruflichen Jugend und der Berufsbildung zu tun haben.

Schweizer Schulfunk. Offizielles Organ der deutschschweizerischen Schulfunkkommission. Redaktion: E. Grauwiller, Liestal. Verlag: Ringier & Co. AG, Zofingen. Jährlich sechs Hefte. Fr. 4.80.

E. Grauwiller eröffnet das letzte Heft des Jahrganges 1951 mit einem besinnlichen und zur Besinnung rufenden Kurzartikel: Das A und O des Unterrichts. Selbstverständlichkeiten? Ja, gewiss! Es liegt aber im Wesen des Menschen begründet, dass er Selbstverständliches immer wieder in Frage stellt und – vergisst. Darum tut es gut, wenn uns das Immergültige von Zeit zu Zeit in so knapper und träfer Art gesagt wird.

Im übrigen enthält das Heft die bekannt geschickt gestalteten Beiträge zu den Sendungen im Oktober und November. Fragen wird man sich, ob Sendungen, die aus zweiter und dritter Hand schöpfen, wirklich ein Bedürfnis sind und den Aufwand lohnen oder ob man die Darbietung derartiger Stoffe nicht besser dem persönlichen und direkten Unterricht überliesse.

P. F.

L'ECOLE BERNOISE

Cinéma scolaire
et enseignement documentaire

Après vingt-cinq ans d'existence, le cinéma scolaire en est encore chez nous à chercher sa voie. Il serait à vrai dire exagéré de parler d'un échec; ce sont plutôt des difficultés inhérentes à la production de bons films et à leur diffusion qui sont cause que le cinéma scolaire n'a pas trouvé dans nos écoles l'application qu'on lui souhaiterait. Les difficultés peuvent être vaincues progressivement, du moins est-ce la conviction des partisans de ce nouveau moyen d'enseignement.

L'insuccès partiel de tant d'efforts tient cependant à des causes plus profondes et plus générales qu'il n'est pas superflu d'analyser. C'est ce que nous essaierons de faire ici avec le maximum d'objectivité.

Le cinéma scolaire est grevé de toutes les servitudes qui pèsent sur le cinéma en tant que moyen de distraction ou d'information. Il n'évade ni le problème commercial, ni celui des idées, ni celui d'un renouvellement constant. L'idéal rêvé serait de faire passer dans le cinéma scolaire une partie du pouvoir de fascination que le septième art exerce sur l'homme moderne; l'attrait naturel du cinéma, ajouté à ses incontestables qualités documentaires, en ferait un moyen puissant dans l'ordre éducatif.

Que l'on envisage le cinéma sous son aspect éducatif ou sous son aspect instructif, une loi impérieuse règle son efficacité, c'est la loi de l'intérêt: le cinéma ne supporte pas l'ennui. On peut s'ennuyer au théâtre, au concert, à une causerie, en classe, pas au cinéma. A l'enfant – comme à la plupart des adultes, du reste – le cinéma apparaît comme un produit mystérieux dégagé de toute imperfection humaine. Un cinéma scolaire qui n'atteindrait pas le niveau d'intérêt et la qualité technique du cinéma d'exploitation, et qui ne se maintiendrait pas à ce niveau par un rajeunissement rapide, signerait lui-même son arrêt de mort. Dans le domaine qui nous occupe, toute acquisition n'est que provisoire; les plus belles réussites ont leur temps.

La technique cinématographique évolue avec une telle rapidité qu'une cinémathèque vieille de quinze ans est démodée, souvent dans les sujets eux-mêmes, et presque toujours dans la présentation. Le public scolaire, à moins qu'on ne lui propose un film comme un document datant d'une certaine époque, exige une mise à jour régulière. Le défaut majeur de trop de nos films, pour des élèves sensibles à la qualité des images, c'est leur ancienneté. L'intérêt du sujet ne passe plus, tant que la projection est imparfaite ou que la bande date. En revanche, un film moderne dans sa conception et dans son exécution, captivant par l'actualité de son sujet, la plupart du temps court et chargé de substance, est assuré du succès. Mais au moindre signe de fléchissement, à la première ride, il faut le retirer de la circulation. Le triomphe du cinéma scolaire est à ce prix.

Quand on aura réalisé la perfection technique du cinéma scolaire et soigneusement veillé à son actualité, tout n'est pas dit. Un autre obstacle se présente, celui

de l'intégration aux méthodes traditionnelles de l'enseignement. C'est avant tout une question d'idées et de méthode. En admettant que les difficultés matérielles soient résolues, que l'on dispose de crédits pour la fabrication, la distribution et la projection des films, dans quel sens faudra-t-il orienter la production, comment faudra-t-il assurer la distribution et sous quelle forme le film sera-t-il présenté aux élèves? Le nœud de toute l'affaire est ici. Entre l'indifférent qui ignore délibérément le cinéma scolaire, et le fanatique qui veut tout faire par le cinéma, il y a une foule de pédagogues qui s'interrogent encore. Les uns sont retenus par les ennuis d'ordre pratique: il faut convaincre une commission scolaire, équiper une salle, manipuler des appareils, commander des films, tenir des comptes, écrire... D'autres ont des préventions contre le principe même du cinéma, ils craignent la dispersion, le décousu, l'irruption d'un élément étranger dans l'économie de leur enseignement; d'autres enfin, après quelques essais, renoncent: ils n'ont pas trouvé les films qu'ils attendaient, ou bien ils n'ont pas su utiliser ces auxiliaires nouveaux. Un représentant de la Centrale de Berne affirmait récemment devant une assemblée de délégués étrangers que le corps enseignant suisse, dans sa grande majorité, n'est pas encore gagné à l'idée du cinéma scolaire. A qui la faute?

Puisque nous avons déjà énoncé deux lois qui règlent la pratique du cinéma scolaire, celle de l'intérêt et celle de la perfection technique, formulons-en une troisième, qui frappera par son extrême naïveté: c'est que le cinéma ne doit rester, à l'égard de l'enseignement, qu'un auxiliaire, merveilleux si l'on veut, mais un auxiliaire parmi d'autres.

L'on peut se demander en effet en vertu de quel privilège le cinéma revendiquerait le monopole de l'enseignement documentaire. Il a sa place à l'école, certes, mais l'expérience nous montre que le film ne s'est pas encore imposé partout avec évidence. Est-ce une simple question financière? La résistance vient d'ailleurs, car malgré tout l'appareil extérieur qu'il a déjà déployé, le film d'enseignement n'en est qu'à ses débuts. Peut-être fait-il fausse route. Peut-être a-t-on omis de lui donner de justes proportions dans la perspective d'ensemble de nos méthodes.

Quoi qu'il en soit, qui dit cinéma semble ignorer les autres inventions que la technique moderne met à notre disposition. Or, ces inventions, tout comme le cinéma, et pour les mêmes raisons, demandent à faire leur entrée à l'école. On nous dira que le film sonore et en couleur les résume toutes: il emprunte à la radio et au disque le son, il donne au cliché lumineux le mouvement, il est comme le simulacre de la vie et vaut un voyage, une visite à l'usine, une expérience de physique ou de science naturelle, une démonstration de mathématique, une envolée dans le monde de l'astronomie, que sais-je? Rien n'échappe à ses prises.

Cette universalité même éveille la méfiance; les partisans du cinéma scolaire sont bien obligés de préciser que le cinéma ne remplace pas le maître, le livre, le voyage, la visite à l'usine, l'expérience du laboratoire,

l'observation directe de la nature, la démonstration au tableau noir ou l'étude de l'astronomie selon les méthodes traditionnelles. L'on en vient alors à une limitation essentielle: l'emploi du cinéma aura lieu là où des moyens plus simples n'atteindront pas, là où il faudra illustrer, compléter, rendre plausible un phénomène que les sens ne perçoivent pas, qu'un texte ne fait pas saisir, qu'une image inanimée ne montre pas avec assez de précision.

Il y a donc place à l'école pour les autres inventions que le cinéma éliminait un peu trop vite, sans le vouloir, bien sûr, mais en se prévalant tout de même de ce pouvoir de fascination qu'il exerce sur les foules et dont nous parlions tout à l'heure. Le meilleur service qu'on puisse lui rendre, c'est de le remettre à sa juste place au milieu de tous les moyens que la technique offre à l'école pour l'enrichissement de ses méthodes.

Socrate fut un admirable éducateur; il s'entretenait simplement avec ses élèves à la promenade. Aujourd'hui il n'y a plus d'instruction possible sans recours aux moyens techniques. L'appel de l'école à la technique est du reste absolument normal. Dans un monde qui ne peut plus se passer de la science et de ses applications, mieux vaut familiariser l'enfant avec les procédés modernes d'expression et éveiller à leur endroit son esprit critique, que d'établir de nouvelles cloisons entre l'école et la vie.

Mais il ne s'agit pas, dans cette discussion, à proprement parler de l'attitude de l'homme moderne ou de l'enfant à l'égard de la technique, radio, cinéma, journal, télévision, etc., il s'agit de savoir comment l'école utilisera ces mêmes techniques, pour rendre l'enseignement plus fructueux, plus captivant, mieux informé. C'est ainsi qu'ont été créés des programmes de radio scolaire adaptés à différentes disciplines et à différents degrés d'enseignement. C'est ainsi qu'on a mis à la disposition de l'école des discothèques pour l'apprentissage des langues modernes ou pour la culture du goût musical. On a diffusé d'excellentes reproductions d'œuvres d'art; on a installé des appareils de projection pour clichés, on a rassemblé des collections pour l'enseignement intuitif, des séries photographiques, des tableaux. Bientôt l'école tirera un parti généralisé de l'appareil à enregistrer sur fil d'acier ou bande magnétique, en attendant que la télévision s'impose à son tour.

Ce qui effraie, ce n'est pas la multiplicité des appareils et des moyens, leur coût ni leur aptitude à se démoder rapidement, c'est bien plutôt de savoir comment le maître va se tirer d'affaire au milieu de tout cela. En admettant qu'il dispose d'un tourne-disque, d'un poste récepteur de radio, d'un appareil pour clichés fixes, d'un projecteur de ciné, encore faut-il qu'il puisse trouver les disques, le programme de radio, les clichés ou les films dont il a besoin; encore faut-il qu'il sache réaliser dans son travail une synthèse harmonieuse.

Malheureusement, dans l'emploi des auxiliaires techniques, la plus grande confusion règne encore: confusion de doctrine, défaut d'organisation, absence de coordination.

Pour chacun de nos domaines particuliers, il existe une centrale, un office, un organisme quelconque, ou peut-être plusieurs, avec catalogue imprimé ou sans catalogue, avec service de prêt ou sans service de prêt,

avec tarif spécial pour abonnés ou pas de tarif, etc., ce qui fait que le disque que je cherche, les clichés qui illustreraient ma leçon, le film qui montrerait tel phénomène curieux, sont le plus souvent difficiles à dénicher. Pour être à la page, le maître doit posséder un impressionnant registre d'adresses, les catalogues les plus divers, et entretenir des relations avec toute sorte d'offices documentaires, en Suisse et à l'étranger. En pratique, sa documentation restera fragmentaire, car il n'est guère en mesure d'atteindre tous les centres de diffusion susceptibles de l'aider. Voilà donc nos moyens techniques réduits à un chômage partiel ou total; il n'est pas étonnant que des appareils achetés à grands frais demeurent inemployés.

Quelques maîtres essaient eux-mêmes de créer leur propre enseignement documentaire, ou en collaboration avec d'autres collègues. Fabriquer un petit film d'enseignement en 16 mm., même sonorisé, n'est plus actuellement hors de la portée d'un amateur averti; enregistrer sur fil d'acier un récital ou une pièce de théâtre est devenu chose facile, et se constituer une collection de clichés est encore plus simple. A ce propos, n'a-t-on pas assez méprisé le cliché lumineux. On y revient pourtant. La vogue du petit format et ses extraordinaires perfectionnements permettent à n'importe quel amateur de photographe au microscope, de prendre des gros plans en sciences naturelles, de reproduire des documents d'histoire, d'animer un enseignement par des vues géographiques, et de monter cette documentation sur diapositifs, en noir ou en couleur.

Les efforts individuels sont malheureusement frappés de stérilité; chacun travaille dans le cercle étroit de ses moyens et de ses préoccupations, sans profit pour l'ensemble. Des expériences précieuses se perdent, faute de diffusion; des documents de valeur restent à jamais inconnus.

Evidemment, des efforts ont déjà été tentés pour faire mieux connaître nos richesses documentaires; à cet égard le cinéma scolaire suisse donne un exemple encourageant. Dans certaines villes aussi, et dans quelques cantons, des collections sont en voie d'établissement. Tout cela est bien, mais tout de même insuffisant. A mon sens, aucune ville, aucun canton, chez nous, n'est en mesure de se constituer une véritable collection documentaire, non seulement parce que ces collections demandent des crédits considérables, mais aussi parce qu'elles se démodent rapidement et qu'elles ne peuvent guère être scientifiquement exploitées. L'enseignement documentaire, cinéma, radio, disque, etc., n'est concevable qu'à l'échelle nationale et internationale. Entre la petite collection que l'instituteur a immédiatement sous la main et qui est pour lui d'un prix inestimable, parce qu'elle tient compte des conditions régionales et locales – et la grande collection établie et renouvelée systématiquement, il n'y a pas de place pour des collections intermédiaires à capacité réduite. Dans l'état actuel des communications postales, un centre suisse peut être atteint aussi rapidement que n'importe quel chef-lieu de canton. Il est également irrationnel, du point de vue de l'enseignement général, de devoir faire appel, selon les cas, à une centrale du film, à une centrale du disque, à une centrale de radio scolaire, à une centrale de docu-

ments photographiques ou autres. Cette jonglerie d'une centrale à l'autre complique à l'extrême la tâche du maître et rend impossible une méthode d'application efficace.

Voici donc soulevée l'idée d'un *centre national pour l'enseignement documentaire*, dont la mission se définirait comme suit: procéder au recensement complet des ressources de notre pays dans le domaine de l'enseignement documentaire; créer la liaison, sur le plan méthodologique, entre les divers auxiliaires techniques mis à la disposition de l'école; établir le contact et la collaboration des offices existants pour l'unification des systèmes d'abonnement, des services de prêt et des catalogues; réaliser progressivement la fusion des organismes actuels et la centralisation des collections; assurer la production systématique et le renouvellement des collections; entretenir les contacts nécessaires avec l'étranger, sur le plan de l'information et de la distribution.

Connaissant les conditions qui nous régissent et la mentalité dont nous sommes affligés, le projet d'un centre national est une utopie, à quoi bon le nier. Mais il est tout de même assez piquant de devoir constater que ce but idéal et réputé inaccessible forme dans la plupart des autres pays le point de départ naturel de toute entreprise du même genre.

Les pédagogues qui voudraient réaliser, ne fût-ce que partiellement, le programme esquissé ci-dessus se verraient immédiatement aux prises avec les difficultés les plus graves. Il n'est rien à espérer des pouvoirs publics aussi longtemps que l'affaire ne marche pas, et même après. A l'égard d'un mouvement d'unification, ce qui a déjà été accompli constitue plutôt un frein qu'un stimulant; il est peu probable que l'on puisse gagner d'emblée les promoteurs qui œuvrent depuis des années dans un domaine spécial, à l'idée de placer leur travail dans une perspective d'ensemble. Ignorer ce qui a déjà été fait et se lancer à frais nouveaux dans la production d'un matériel technique d'enseignement est voué à l'échec certain: nous n'avons pas besoin de rivalités nouvelles, les anciennes nous suffisent.

Tout bien considéré, l'essentiel, pour le moment, serait de savoir où nous en sommes. Quand on aura déterminé avec suffisamment d'exactitude ce que l'éducateur attend d'un enseignement documentaire moderne; quand l'éducateur saura jusqu'à quel point et sous quelle forme il peut faire participer les inventions techniques à son activité; quand on aura donné à l'instituteur un moyen pratique et simple de connaître les collections documentaires actuellement en service, et surtout un moyen de les utiliser sans complications inutiles; quand on aura engagé le maître à communiquer ses expériences et à participer à l'établissement des moyens d'enseignement dont il devra se servir, bref, quand on aura entrepris quelque chose qui serve à tout l'enseignement et qui tienne compte de toutes les techniques, peut-être que le reste viendra de lui-même.

Un véritable enseignement documentaire ne se conçoit que porté par d'innombrables initiatives, qui vont de la production du document à son expérimentation, de la recherche personnelle à l'incorporation aux méthodes générales de l'éducation. La collection documentaire d'un pays procède des petites collections que les

maîtres créent et entretiennent à leur usage et dont ils sont prêts à communiquer les réussites les plus significatives: le renouvellement du matériel est ainsi assuré sans qu'il en coûte et les documents vieillissent vont rejoindre les archives quand ils ont fait leur temps. De plus, s'il a l'occasion de faire connaître son travail, un maître peut espérer amortir ou compléter son appareillage et approfondir le champ de ses expériences. En tout état de cause, ce qui paraît impossible à réaliser par le haut, faute de crédits ou d'un organisme officiel, on peut essayer de le réaliser par le bas, en faisant appel à ce qui existe déjà ou à ce qui ne demande qu'un peu d'encouragement pour se manifester.

Sur le plan international, entre les espoirs que font naître certaines publications de l'UNESCO, par exemple, et la réalité des faits, il y a un abîme. Je cite à titre indicatif un catalogue où sont recensés, par pays, les films sur l'art. Voilà un instrument de travail magnifique. Je signale aussi les films scientifiques ou autres que le hasard nous a fait voir ces dernières années, et qui nous viennent des Etats-Unis, de France, de l'Union soviétique ou d'ailleurs. Dans toutes les branches de l'enseignement documentaire il s'est fait à l'étranger un travail considérable, dont les échos nous parviennent de temps à autre et aiguissent notre curiosité. Malheureusement, les échanges sont la plupart du temps extrêmement réduits, parce que malaisés à établir. On se rend compte des services que pourrait nous rendre un organisme central chargé, lui aussi, des relations extérieures et qui fonctionnerait un peu comme font nos grandes bibliothèques à l'égard des bibliothèques étrangères. L'échange de documents sur la base de réciprocité, la mise en circulation de publications intéressantes, les démarches personnelles placées sous l'égide et la garantie d'un office reconnu faciliteraient d'autant la mise sur pied de l'enseignement documentaire dont nous avons esquissé à grands traits le but et les données principales. On nous objectera que les plus belles considérations théoriques ne valent pas les efforts patients de ceux qui font quelque chose, et qu'à placer son idéal trop haut on s'expose à ne rien atteindre. Du moins est-il permis de souhaiter un peu de cohésion dans un domaine où nous voyons à l'œuvre tant de bonnes volontés.

A. Ferrazzini

La situation actuelle de la SIB

L'assemblée des délégués de la SIB du 26 mai 1951 n'a pas apporté de solution dans la question du projet de loi sur les traitements. La SBMEM maintient la compensation à 25%; le comité cantonal de la SIB se sent lié par le mandat des assemblées de délégués de la SIB de 1947 et de 1949 et par les pourparlers menés jusqu'ici avec les autorités. A son avis, le procédé de la SBMEM est inadmissible du point de vue de la juridiction qui régit les sociétés. Par conséquent, une nouvelle base de départ devra être créée lors d'une assemblée extraordinaire des délégués de la SIB. Préalablement, des éclaircissements devront être donnés à tous les membres qui les demanderont au cours des assemblées de sections, afin qu'ils puissent s'exprimer au sujet de ces questions et se former un jugement à leur endroit.

« L'Ecole Bernoise » du 30 juin 1951 donna pour la première fois un aperçu limpide de la situation. Depuis lors, le projet de loi sur les traitements et la différenciation compensatoire furent discutés dans de nombreuses assemblées régionales et de sections. La plupart des sections n'eurent toutefois pas l'occasion de prendre position au sujet de la loi sur les traitements pendant l'été, d'autres tâches pressantes telles que la loi sur l'école primaire et l'estimation des prestations en nature les accaparant entièrement. De son côté, le comité cantonal fut très fortement occupé par les tractations sur l'augmentation de l'allocation de vie chère pour 1951 et, plus récemment, par la modification des statuts de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois.

De la sorte, la SIB doit faire face ces prochains temps à la mise en œuvre et à la poursuite d'une série de tâches importantes: votation de la loi sur l'école primaire, estimation des prestations en nature, statuts de la Caisse d'assurance, la question du passage d'une école moyenne à une école supérieure au sein de la SBMEM et de la SPG, allocations de renchérissement pour 1952, loi sur les traitements. Chacun comprendra que la poursuite des délibérations concernant le projet de loi sur les traitements dans la commission extra-parlementaire a été interrompue par l'exigence de la SBMEM d'une compensation de 25%. Bien que, depuis lors, la SIB ait eu à s'occuper d'autres tâches importantes, on ne saurait tarder plus longtemps à aplanir les opinions contraires dans la question des traitements. Faute d'unanimité, le corps enseignant courrait le danger de perdre des occasions favorables qui s'offrent parfois inopinément.

Aussi le comité cantonal est-il d'avis de fixer une assemblée extraordinaire des délégués de la SIB pour discuter de la question des traitements, à fin janvier, début de février 1952. A cette assemblée, des décisions devront être prises sur les questions suivantes:

- a) Qui donne mandat de résoudre certaines questions de traitement?
- b) Qui a la compétence et assume la responsabilité d'exécuter ce mandat?
- c) Jusqu'où cette compétence va-t-elle?

Si une décision intervient dans le sens des statuts et de l'usage, le comité cantonal poursuit son travail interrompu après la séance de la commission de péréquation du 28 décembre 1950.

En revanche, si l'assemblée des délégués décide de ne pas donner mandat au comité cantonal, tout au moins à l'endroit des délibérations sur une nouvelle loi des traitements, deux possibilités sont en présence:

Ou bien est instituée une nouvelle commission des traitements recevant des compétences totales, une responsabilité et de nouvelles instructions de l'assemblée des délégués (et ceci semble au comité cantonal chose faisable et non en contradiction avec les statuts).

Ou bien une nouvelle commission élabore de nouvelles propositions; ces dernières seront portées à la connaissance des sections; une assemblée de délégués met à jour et approuve le projet; le comité cantonal défend le projet devant les autorités compétentes (cf. « Ecole Bernoise » n° 17 du 28 juillet 1951).

Le comité cantonal devrait toutefois décliner toute responsabilité à l'endroit de cette dernière procédure. Les membres actuels du comité cantonal ne pourraient pas se charger d'exécuter des décisions prises de la sorte.

C'est évidemment le vœu des maîtres secondaires que leurs propositions – compensation à 25%, etc. – soient discutées entre les membres et au sein des organes de la société. Pour sa part, le comité cantonal se voit également contraint de dire son opinion partout où on la lui demande, mais aussi sur les questions particulières présentées par les maîtres secondaires et, en sus, de la justifier. En l'espèce, il n'estime pas que cette façon de faire contribue à renforcer l'unité entre les membres du corps enseignant bernois. Il ne peut qu'affirmer une fois de plus sa conviction que la meilleure chose à faire c'est que l'assemblée des délégués de la SIB définisse de larges objectifs comme ce fut le cas en 1947 et 1949. Ce sera alors la tâche du comité cantonal d'intervenir énergiquement pour les réaliser. A cette fin, il doit avoir les coudées franches, notamment pour ses tractations avec les autorités; faute de cette garantie, la question est mise en péril et son succès rendu précaire.

C'est la raison pour laquelle le comité cantonal de la SIB n'a pas pris jusqu'à et y compris l'assemblée des délégués du 26 mai 1951 l'initiative de discuter les demandes de la SBMEM. Mais comme, à la dite assemblée, il était apparu clairement que non seulement les maîtres secondaires, mais nombre d'autres membres désiraient cette discussion, le comité cantonal doit donner suite à ce vœu. Il y a lieu de remarquer ici qu'actuellement d'autres questions que celles présentées par les maîtres secondaires ont été amorcées. C'est ainsi qu'on revint sur la décision prise en votation générale concernant les prestations en nature avant le début de 1948; les problèmes relatifs au salaire social et au salaire-travail demeurent ouverts de même que doivent être encore résolus ceux qui opposent la ville et la campagne, les institutrices et les instituteurs et les degrés scolaires. Nous risquons ainsi de reprendre la question au point où elle avait commencé en 1947. Si c'est véritablement le vœu des membres de donner suite à la requête des maîtres secondaires de traiter leurs postulats dans les sections et à l'assemblée générale, le comité cantonal se conformera à la volonté de la majorité; cependant il devra décliner d'avance sa responsabilité quant aux suites probables d'une telle prise de position.

Le comité cantonal invite les comités de sections à élaborer un plan de travail pour les mois à venir. En premier lieu figurent la fusion des trois caisses d'assurance et l'attitude à prendre à l'endroit du projet des statuts d'une caisse d'assurance unique des instituteurs. Les tractations y relatives auront lieu au cours d'assemblées de district de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois; pour leur part, les sections feront bien de favoriser l'éclaircissement de ces importantes questions. Le comité cantonal a convoqué la commission d'assurance instituée en 1942 et s'occupera également, à temps voulu, de cet objet. De plus, les préparatifs de la nouvelle estimation des prestations en nature devront être poursuivis. La Direction de l'instruction publique a été saisie d'une requête par laquelle elle est sollicitée de donner des instructions le plus vite possible à la commission

officielle d'estimation. Le corps enseignant aura certainement à honneur d'intervenir énergiquement pour une acceptation massive de la nouvelle loi sur l'école primaire. Outre les tâches énumérées et les tâches à venir, les opinions quant au projet de loi sur les traitements devraient, jusqu'à la fin de l'année, être assez mûres pour qu'une décision claire puisse enfin être prise lors d'une assemblée extraordinaire des délégués.

Pour le Comité cantonal de la SIB

Le président: *H. Flückiger*

Le secrétaire: *Wyss*

Revision des statuts de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois

Dans sa séance du 3 novembre 1951, la commission d'administration a de nouveau discuté l'épineuse question de la fusion des trois caisses. Etant donné que les statuts actuellement en vigueur ne connaissent la votation générale que pour les modifications des statuts, il n'est pas possible, du point de vue de ceux-ci, de soumettre à la votation générale des membres la seule question de la fusion des trois caisses, comme le vœu en avait été exprimé. Une fusion ne peut donc intervenir que si l'assemblée des délégués approuve les statuts d'une seule caisse fusionnée et que ces nouveaux statuts soient adoptés par chacune des trois caisses existantes. Au cas où les nouveaux statuts ne seraient pas adoptés à la votation générale par chacune des trois sections, la fusion deviendrait sans objet.

En conséquence, la commission d'administration a décidé de proposer la nouvelle rédaction suivante de l'article 58.

Article 58. Mise en vigueur

- ¹ La mise en vigueur des présents statuts entraîne la fusion en une seule caisse des trois sections de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois (Caisse des institu-

teurs primaires, Caisse des maîtres aux écoles moyennes et Caisse de pensions d'invalidité des maîtresses d'ouvrages).

- ² Les présents statuts entreront en vigueur le après avoir été acceptés à la votation générale par chacune des trois sections existantes jusqu'à maintenant et après approbation par le Conseil exécutif.

- ³ Ils abrogent:

- a) les statuts de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois (section des instituteurs primaires), du 23 juin 1928;
- b) les statuts de la Caisse d'assurance des maîtres aux écoles moyennes bernoises, du 27 juin 1931;
- c) les statuts de la Caisse de pensions d'invalidité des maîtresses d'ouvrages du canton de Berne, du 11 juin 1938;
- d) le règlement d'administration de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois, du 23 juin 1928.

Caisse d'assurance des instituteurs bernois,
le directeur: *Alder*

DIVERS

L'activité des UCJG en Suisse romande. Alors que les Unions chrétiennes de jeunes gens entreprennent sur le plan suisse une campagne d'information afin de faire mieux connaître leur but, nous nous faisons un plaisir de relever ici leurs différentes activités en Suisse romande: Les sections d'hommes, de jeunes gens, de cadets. Les camps de Vaumarcus; les nouvelles constructions. Le camp de La Sagne. Le camp jurassien de Tavannes et paysan de Corgémont. La journée paysanne de Payerne. Les maisons de vacances, en montagne, pour bourses modestes (Châtel-St-Denis, Diablerets, Champex). La Fédération montagnarde des Unionistes et les chalets en montagne.

En Suisse, il faut par an Fr. 500 000.- pour toutes les activités unionistes.

BUCHBINDEREI

BILDER-EINRAHMUNGEN

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16

Telephon 3 14 75

105

(ehem. Waisenhausstrasse)

Zum Schnitzen und Bemalen

246

Tellerli, Untersätzli, Falzkästli Sparkässeli usw.

Für Schulklassen günstige Preise

Verlangen Sie Offerten bei

G. Schild, Schwanden bei Brienz (BE), Holzschnitzereien

Telephon 036-2 81 29

Im Handfertigkeits-Unterricht für leichte Holzarbeiten verwendet man unsere bekannten Überzüge und Beizen

Belafa-Hartgrund, Belafa-Matt und Durolin-Beizen

Ferner finden Sie bei uns:

Holzwaren zum Bemalen und alle Materialien

Fachtechnische Auskünfte bereitwilligst.



Böhme

Lack- und Chemische Fabrik

Liebefeld-Bern

Detailgeschäft: Bern, Neuengasse 24
Telephon 031-2 19 71

257

Schnitzmesser

wie sie in den Kursen von **Chr. Rubi** verwendet werden, beziehen Sie vorteilhaft beim Fabrikanten

E. Klötzli
Messerschmiede
Burgdorf

Preisliste gratis

253

Die Holzdrechserei O. Megert in Rüti bei Büren

empfiehlt sich den Schulen mit Handfertigkeitsunterricht zur Lieferung von Holzstellern, Glasuntersätzli, Broschen usw. zum Bemalen und Schnitzen, in jeder gewünschten Form u. Holzart. Muster und Preisliste stehen zu Diensten.
Telephon (032) 811 54

201

Neue Mädchenschule Bern

Gegründet 1851. Waisenhausplatz 29, Tel. 2 79 81

Elementarschule, Primaroberschule (5.–9. Schuljahr). Sekundarschule (5.–9. Schuljahr), Fortbildungsklasse (10. Schuljahr), allgem. Bildung, Vorbereitung auf Lehrerinnen- und Kindergärtnerinnenseminar)

Lehrerinnen-Seminar

Vierjähriger Kurs. Nächste Aufnahmen Frühling 1952. Anmeldungen bis 1. Februar 1952. Prospekte und Anmeldeformulare durch die Direktion.

Kindergärtnerinnen-Seminar

Kantonales Diplom für Kindergärtnerinnen. Kurs 1952/54. Beginn April 1952. Anmeldung bis 1. Januar 1952. Prospekt und Anmeldeformulare durch die Direktion.

Sprechstunden des Direktors:
Dienstag bis Freitag, 11.15 bis 12 Uhr

Der Direktor: **H. Wolfensberger**

204

Diplomabteilung der Handelsschule des Städtischen Gymnasiums Bern

Die Diplomabteilung der Handelsschule vermittelt Jünglingen neben einer guten allgemeinen Bildung gründliche theoretische und praktische Berufskennntnisse für Handel, Verkehr und Verwaltung. Der neue Lehrplan baut auf dem Pensum der Sekundarschule auf und umfasst 3 Jahreskurse (10., 11. und 12. Schuljahr). Das Schlussdiplom ist dem Ausweis über die Lehrabschlussprüfung gleichgestellt.

Zum Eintritt in die unterste Klasse sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung. Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 100.–. Weniger bemittelten Schülern werden, soweit möglich, Freiplätze und Stipendien gewährt.

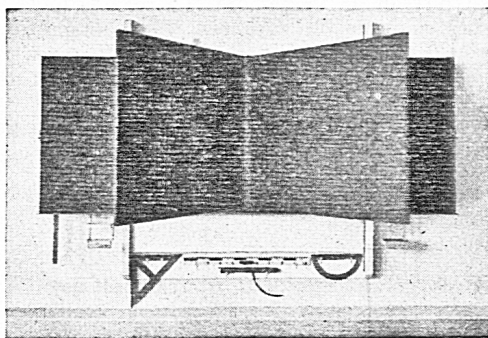
Ein neuer Kurs beginnt im nächsten Frühling. Die ordentliche Aufnahmeprüfung findet statt: Montag und Dienstag, den 14. und 15. Januar 1952.

Die Anmeldungen sind bis spätestens 14. Dezember 1951 an das Rektorat der Handelsschule, Kirchenfeldstrasse 25, Bern, zu richten. Der Geburtschein und das letzte Schulzeugnis (evt. beglaubigte Kopie) sind beizulegen. Der Rektor erteilt gerne weitere Auskunft. Sprechstunden je v. 11–11.50 Uhr (Donnerstag ausgen.) oder nach telefonischer Vereinbarung (Tel. 2 46 41).

Der Rektor: E. Gerhardt

Die Aufnahmeprüfung für die Maturitätsabteilung findet erst im März statt, gleichzeitig mit den Prüfungen der Literar- und der Realschule.

260



Schultische, Wandtafeln

vorteilhaft und fachgemäss
von der Spezialfabrik

Hunziker Söhne Thalwil

Schweizerische Spezialfabrik
für Schulmöbel
Gegründet 1880
Telephon (051) 92 09 13

274

Das Schreiben

Verfasser: Karl Eigenmann und Eugen Kuhn
Wegleitung für den Unterricht nach den Richtlinien der Schweiz. Studienkommission für Schrift und Schreiben.
Preis Fr. 1.20

Schreibhilfe

zur Erlernung der Schweizer Schulschrift
Verfasser: Eugen Kuhn
Bewegungs- und Formenschulung durch vorgedruckte Buchstaben und Wörter.
Preis:

1–9	10–49	50–499	500 und mehr
Fr. 1.–	–.90	–.87	–.84

Heftgestaltung

Verfasser: Hans Hunziker
Wertvolle Ratschläge zur einfachen, klaren und geschmackvollen Gestaltung der Schulhefte. Preis Fr. 1.80

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf Lehrmittelverlag

Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft
im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.G.
Bern
Bubenberplatz 10

Linoleum

Läufer, Milieux, Vorlagen
Stückware zum Belegen
ganzer Zimmer

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux
Tischdecken, Läufer
Woldecken, Vorhänge

175



SCHÖNI
Uhren Bijouterie
Bälliz 36 Thun

Omega-Uhren
Allein-Vertretung
auf dem Platze Thun



Weihnachtsmusik

Neuerscheinung

HAUSBÜCHLEIN FÜR WEIHNACHTEN

24 Lieder für Singstimmen oder Blockflöten und Klavier, herausgegeben von **Ernst Hörler** und **Rudolf Schoch** Fr. 3.70

Dieses Heft enthält altes und neues weihnachtliches Liedgut in schlichter Form. Die Melodien überschreiten nirgends den Umfang der Kinderstimme und der Blockflöte. Die Texte sind den Liedern beigegeben.

Dazu erschienen: **Hausbüchlein für Weihnachten**

24 Lieder für Singstimmen oder Blockflöten allein Fr. 1.70

Dieses Melodieheft kann allein oder mit der Klavierausgabe zusammen benützt werden. Es enthält ebenfalls die vollständigen Texte.

Für Klavier: **In Dulci Jubilo – Nun singet und seid froh**. 43 Weihnachtslieder mit Text, für Klavier gesetzt von Hans Oser. Geschenkausgabe, 64 Seiten Fr. 5.75

Singet und klinget – Weihnachtliches Präludium und Lieder für Klavier von **Walter Rein** Fr. 2.90

Für Violine und Klavier: **Musizierbüchlein für die Weihnacht**, herausgegeben von **Hans Oser**. Eine Sammlung von Weihnachtsweisen aus alter und neuer Zeit Fr. 4.40

Kinderlieder: **So sing und spiel ich gern**, herausgegeben von **Rudolf Schoch**, eine Sammlung von über 100 Kinder- und Volksliedern zum Singen und Spielen. Vierfarbig illustriert Fr. 5.20

Zu beziehen durch den
Musikalienhandel sowie

Musikverlag zum Pelikan, Zürich
Bellerivestrasse 22, Telefon 32 57 90

250

Neuzeitliche

Wandtafelanlagen

aus eigener Fabrikation

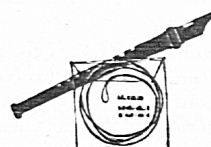
Farbton
der Schreibflächen
den Licht- und
Raumverhältnissen
angepasst



E. STERCHI & Co., LIEBEFELD-BERN

Telephon 031 - 5 08 23

285



Beste Schweizer

Blockflöten

überall gut eingeführt

und **Blockflöten-Literatur** beziehen Sie vorteilhaft im Vertrauenshaus für Musik

35 Jahre



Am Stauffacher, Telefon 051 - 25 27 47, Zürich

285

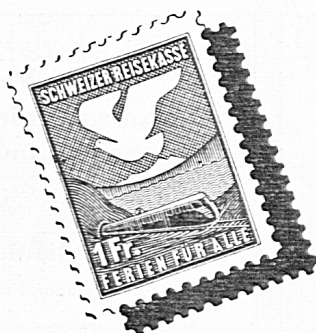
Harmonium

für Schule, Kapelle, Vereine und Privat (grosses Lager). Lagerliste verlangen. Verkauf, Tausch, Umbau, Reparaturen, Revisionen. Wir modernisieren Ihr altes Harmonium in unserer mech. Werkstätte. Spezialität: Moderne neue Gehäuse. (Auto-Dienst.)

Neue Adresse: **G. Fritschi und Söhne** Harmoniumzentrale, **Unterkulm AG**, Tel. 064 - 381 32.

Wir schenken Ihnen 1 Franken!

... denn für 4 gefüllte «MERKUR»-Sparkarten erhalten Sie 5 Reisemarken à **Fr. 1.-**



„MERKUR“
Kaffee-Spezialgeschäft

INHALT • SOMMAIRE

Primarschulhaus Steffisburg	475	Fortbildungs- und Kurswesen	478	La situation actuelle de la SIB	483
Statutenrevision der Bernischen Lehrerversicherungskasse	477	Verschiedenes	479	Revision des statuts de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois	485
Beiträge eines Sekundarlehrers der Stadt Bern an die Mittellehrerkasse	477	Zeitschriften	480	Divers	485
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	478	Cinéma scolaire et enseignement documentaire	481		

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Niedersimmental des BLV. Sektionsversammlung Dienstag, den 13. November, 14 Uhr, in der «Krone» in Erlenbach. 1. Bezirksversammlung der Lehrerversicherungskasse: Statutenrevision (Referent Herr Prof. Alder). Aussprache. 2. Sektionsversammlung: Protokoll, Neueinschätzung der Naturalien, Verschiedenes.

Sektion Wangen-Bipp des BLV. Sektionsversammlung Freitag, den 16. November, 14 Uhr, im Gasthof zur Krone, Wiedlisbach. Traktanden: 1. Rechnung, 2. Wahlen, 3. Naturalien, 4. Verschiedenes.

Sektion Niedersimmental des BLV. Die Primarlehrerinnen und -lehrer werden gebeten, bis zum 20. November folgende Beiträge auf Postcheckkonto III 4520 einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 16.—, Schweizerischer Lehrerverein Fr. 3.—, total Fr. 19.—. Einzahlungsscheine benutzen!

Sektion Trachselwald des BLV. Bezirksversammlung der Lehrerversicherungskasse: Mittwoch, den 21. November, um 14.15 Uhr im Gasthof zum Kreuz, in Affoltern-Weier. Vortrag des Herrn Dr. W. Grütter, Bern, Mitglied der Verwaltungskommission der Lehrerversicherungskasse, über den Statutenentwurf. Beratung und Antragstellung an die Abgeordnetenversammlung.

Sektion Oberraargau und Seeland des Bernischen Mittellehrervereins: Gemeinsame Versammlung Donnerstag, den 22. November, 14.15 Uhr im Hotel Metropol in Solothurn. 1. Orientierender Vortrag von Prof. Dr. A. Alder, Direktor der Bernischen Lehrerversicherungskasse über die geplante Fusionierung der Primarlehrer-, Mittellehrer- und Arbeitslehrerinnenkassen (Gymnasiallehrer, welche Mitglieder der Mittellehrerkasse sind, sind zu dieser Veranstaltung ebenfalls eingeladen). 2. Aussprache über den Statutenentwurf. 3. Allfällige Anträge an die Delegiertenversammlung. 4. Verschiedenes.

Sektion Büren des BLV. Sektionsversammlung Freitag, den 23. November, um 13.45 Uhr, im Restaurant zur Post in Büren a. A. I. Teil: Adventsfeier. Gesangsvorträge von Herrn Gertsch mit erläuternden Worten von Herrn Jaggi. II. Teil: Geschäftliches. Protokoll. Mutationen. Naturalien.

Sektion Wangen-Bipp des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis am 24. November folgende Beiträge auf das Postcheckkonto Va 1357 einzuzahlen: 1. Beitrag für die Zentralkasse inklusive Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt Fr. 16.—. 2. Beitrag für den Schweizerischen Lehrerverein Fr. 3.—. Total Fr. 19.—.

Sektion Seeland des Bernischen Mittellehrervereins. Sektionsversammlung Mittwoch, den 28. November, 14.15 Uhr im Hotel «De la Gare» in Biel. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mu-

tationen. 3. Orientierung über den Stand des neuen Besoldungsgesetzes. 4. Diskussion. 5. Evtl. Anträge für die ausserordentliche Abgeordnetenversammlung des BMV vom 1. Dezember 1951. 6. Verschiedenes.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektionen Oberraargau und Unteremmental des Evangelischen Schulvereins. Zusammenkunft: Donnerstag, den 15. November, 14 Uhr, im «Turm», Langenthal. Traktanden: 1. Bibelbetrachtung. 2. «Seele, seelisches Wirken, seelisches Geschehen». Ein Beitrag zur Seelenfrage von Herrn Jäggi, gew. Lehrer, Herzogenbuchsee. 3. Verschiedenes. Gemeinsames Zvieri. Singen aus dem Probeband. Gäste herzlich willkommen.

Sektion Thun und Umgebung des Evangelischen Schulvereins. Arbeitsgemeinschaft. Zusammenkunft: Mittwoch, den 21. November (nicht 14. November!) im Hotel Bären in Thun.

Lehrergesangsverein Bern. Probe Samstag, den 10. November, 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangsverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Probe, Samstag, den 10. November, 14.45 Uhr, Sopran und Alt, 16.15 Uhr Tenor und Bass.

Lehrergesangsverein Oberraargau. Dienstag, 13. November, keine Probe, Dienstag, 20. November, Probe mit Besprechung des Tätigkeitsprogramms.

Seeländischer Lehrergesangsverein. Probe Dienstag, den 13. November, 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss.

Lehrergesangsverein Frutigen-N'Simmental. Nächste Übung: Mittwoch, den 14. November. 14-18 Uhr, im Hotel Des Alpes, Spiez.

Lehrergesangsverein Thun. Probe Donnerstag, den 15. November, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars. Johannespassion von J. S. Bach.

Lehrergesangsverein Burgdorf. Probe Donnerstag, den 15. November, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums, an der Schmiedengasse in Burgdorf. Brahms-Requiem 24./25. November.

Lehrerturnverein Burgdorf. Wir turnen jeden Freitag in der Turnhalle des Pestalozzischulhauses: 16.45-17.15 Uhr: Turnen für Lehrerinnen eventuell Lehrer. 17.15-18.45 Uhr: Spiele für Lehrer; es steht den Lehrerinnen frei, an den Spielen teilzunehmen.

Lehrerturnverein Thun. Wir turnen jeden Montag ab 17 Uhr in der Eigerturnhalle in Thun.

Lehrerinnenturnverein Thun. Wir turnen jeden Dienstag von 17-18 Uhr in der Eigerturnhalle.

Einen guten Begriff von den neuen Werken im Grimselgebiet gibt der Vortrag mit 120 Farblichtbildern von Frank Gygli, Bern, über

Die Entstehung neuer Stauseen im Oberhasli

Bau der Staumauern Räterichsboden und Oberaar; Mensch und Landschaft, Verkehrs- und Versorgungseinrichtungen, kühne Installationen. Bieten Sie Ihren Schülern diesen genuss- und lehrreichen Vortrag zum **Preis von Fr. 40.—** inkl. Apparatur pro Vortrag an ca. 100 Schüler.

Frank Gygli, Bern, Meisenweg 23, Telefon 8 84 02 oder 2 45 49

263

242

Verleihinstitut

Grösstes bernisches **für Trachten und Theaterkostüme**
Gegründet 1906

Strahm-Hügli, Bern

Inhaberin: V. Strahm, Kramgasse 6, Tel. 031 - 2 83 43

Redaktion: P. Fink, Lehrer, Brückfeldstrasse 15, Bern, Telefon (031) 3 67 38. — Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur, chemin des Adelles 22, Delémont, téléphone (066) 2 17 85. — Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telefon (031) 2 21 91. — Druck: Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Telefon (031) 2 22 56.